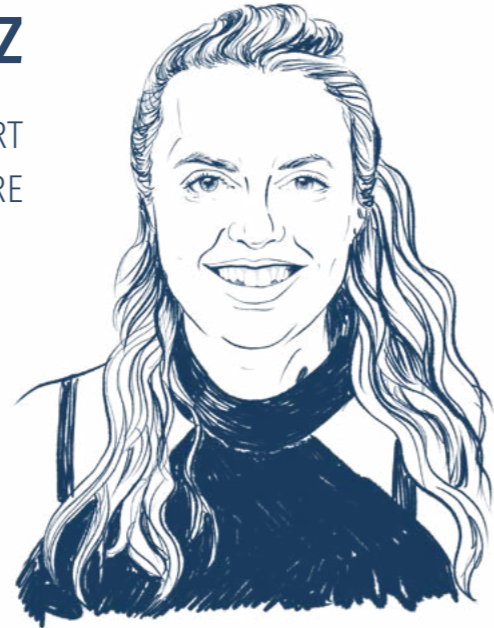


1. PLATZ

KATHARINA KUNERT
22 JAHRE



Allein. Erziehend.
oder:

Das Leberfleck-Orakel

Mamas Hand ist ein bisschen blass. Die kleinen braunen Flecken darauf, von denen ich auch so viele habe, sehen heute aus, als hätte sie jemand mit Filzstift aufgemalt. Ich tippe einen nach dem anderen mit meinem Zeigefinger an. Tipp. Tipp. Tipp. Dann male ich mit meinem Finger kleine Verbindungen zwischen ihnen. Wie bei Sternzeichen. Mama hat mal gesagt, dass wir an den Verbindungen unsere Zukunft ablesen können. Dass wir deshalb so viele von den kleinen Leberflecken haben, weil wir eine besonders aufregende Zukunft vor uns haben. Das war an meinem neunten Geburtstag. Seitdem ist nicht so viel Tolles passiert. Aber vielleicht kommt das noch. Ganz bestimmt kommt das noch.

Aus Mamas Mund kommt ein kleines Schnarchen. Eigentlich finde ich das immer lustig. Manchmal klingt das nämlich wie ein Akku-Bohrer und ich stelle mir dann vor, dass Mama gerade träumt, dass sie einer ist und deshalb solche Geräusche macht. Aber heute kann ich darüber nicht lachen. Schon die ganze Woche war sie ganz schlapp und ist jeden Abend auf dem Sofa eingeschlafen. Heute auch wieder. Obwohl doch der Tatort läuft. Beim Tatort schläft sie sonst nie ein. Aus dem Fernsehlautsprecher scheppern Ballergeräusche und ein blöder Polizist schreit irgendwas Bescheuertes. Ich nehme ihre schmale Hand wieder in meine.

Mal sehen, was das Leberfleck-Orakel mir heute sagt. Ich fange bei dem kleinen Punkt rechts neben ihrem Daumnagel an. Dann male ich die Gedankenlinie im Zickzack nach unten, mache einen kleinen Schlenker, eine Rechtskurve – und komme dann wieder beim Anfangspunkt an.

Ein Schiff, es ist ein Schiff! Und das kann ja wohl nur eins bedeuten: Dieses Jahr fahren wir in den Urlaub! Und zwar nicht mit der S-Bahn an den Wannsee. Diesmal fahren wir mit einem Schiff ganz weit weg, vielleicht sogar auf so eine Insel mit Palmen. Wie die in der Trivago-Werbung. Dann kann ich den Leuten in meiner Klasse richtig echte Fotos aus dem Urlaub zeigen.

Letztes Jahr war es ganz schön knapp. Da habe ich erzählt, dass ich mit Mama auf Mallorca war. Lena hat mich plötzlich gefragt, in welchem Ort genau und da wusste ich nicht, was ich sagen soll. Dann haben sich alle so vielsagend angeguckt, Lena hat sogar gegrinst. Ich weiß noch genau, was für ein heißes Gefühl sich da auf einmal in meinem Bauch breit gemacht hat, mir ist richtig schlecht geworden. Und auf einmal habe ich „Palma“, gesagt. Den Namen kann ich mir so gut merken, weil der wie „Palme“ klingt, und Palmen mag ich doch so gern. Lena hat dann „cool“ gesagt und war auf einmal wieder nett zu mir. Sie hat mir ganz viele tolle Sachen aus ihrem Urlaub erzählt und mich gefragt, ob ich die mit meiner Mutter auch unternommen habe. Ich habe die ganze Zeit genickt wie so ein scheiß Wackeldackel und als ich aus der Schule kam, habe ich nur geheult. Ich werde immer noch so wütend, wenn ich an diesen Tag denke. Auf mich, auf Lena – und ein bisschen auch auf Mama. Weil sie ja diejenige

ist, die mit mir nur an den Wannsee fährt und nicht in ein tolles Hotel irgendwo im Süden. Auf einmal hasse ich mich. Meine liebe, arme Mama tut alles für mich und ich denke solche gemeinen Sachen. Ich drücke ihre Hand ein bisschen zu doll und wieder entfährt ihr ein leises Schnarchen.

In der Schule haben wir seit Montag Projektwoche. Jeder soll seine Stärken und Schwächen herausfinden und sich am Ende für einen Beruf entscheiden. „Ich werde einmal ...“, steht auf den unzähligen Plakaten, die an alle freien Wände der Schule geklatscht wurden. Daneben sind Bilder von Astronauten, Fußballern und sogar der Bundeskanzlerin zu sehen.

Die ganze Woche habe ich mich dazu gezwungen, genauso dämlich zu grinsen wie die anderen, wenn ich nach meinem Traumberuf gefragt werde. Genauso fröhlich von meiner Zukunft zu reden wie Lena, die natürlich Hotelbesitzerin werden will. Wahrscheinlich auch noch auf Mallorca – blöde Kuh.

Als ich am Freitag der ganzen Klasse meine blühende Zukunft vorstellen sollte, habe ich schnell auf eins dieser doofen Plakate geguckt und gesagt, dass ich Bundeskanzlerin werden will. Meine Lehrerin fand das ganz toll. Dass ich so engagiert und motiviert in die Zukunft schaue. Als ob ich dafür gerade ernsthaft Nerven hätte – über irgendwas nachzudenken, das weiter als einen Tag entfernt ist.

Letzte Woche ist nämlich so ein gelber Zettel in unseren Briefkasten geflattert. Mama hat ihn mir schnell weggenommen, aber ich konnte noch sehen was darauf stand. Irgendetwas von „Wasserrechnung“ und „Mahnung“. Am Montag stand ich dann in der Dusche und es kam kein Tropfen Wasser mehr raus. Ich dachte, sie sei

einfach wieder kaputt – aber als ich stattdessen Katzenwäsche am Waschbecken machen wollte, kam da auch nichts raus. Ich bin dann mit Mama zum Hallenbad gelaufen und wir haben da geduscht. Als ich deshalb zu spät zur Schule kam, habe ich richtig Ärger bekommen – statt der peinlichen Wahrheit sagte ich nämlich einfach, ich hätte verschlafen. Was hätte ich auch sagen sollen: „Meine Mutter rackert sich jeden Tag ab, ist aber trotzdem zu arm, um die Wasserrechnung zu zahlen“?

Oder lieber: „Mein Vater zahlt keinen Unterhalt, aber meine Mutter ist zu stolz, um beim Amt einen Mini-Geldzuschuss zu beantragen, für den wir im Gegenzug alle Ausgaben offenlegen müssen“? Dann doch lieber lügen.

Die ganze Woche hat Mama dann versucht, das Wasserproblem wieder in den Griff zu bekommen. Am Freitag nach der Schule sind wir dann zusammen zu den Stadtwerken. Schon irgendwie ironisch: am Vormittag Bundeskanzlerin, am Nachmittag um Wasser betteln. Bei den Stadtwerken empfing uns ein Mann im Anzug. Mama schilderte ihm das Problem, aber er blieb steinhart und Mama wurde immer kleiner. Am liebsten hätte ich ihm ins Gesicht gebrüllt.

Jetzt ist Sonntag, die Dusche ist immer noch staubtrocken. Vielleicht wäre ich als Bundeskanzlerin in der Zukunft doch gar nicht so schlecht – als erstes würde ich verbieten, dass man Mamas so klein macht. Aber Zukunft ist ein großer Begriff. Zu groß für mich.

Zukunft heißt für mich: Haben wir morgen wieder Wasser? Lächelt Mama morgen wieder? Mal sehen – vielleicht weiß das Leberfleck-Orakel ja etwas.

